Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 51: Weihnachtsnummer

Artikel: Mugglis

Autor: Meyenburg, L.v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448352

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mugglis

Gine Weihnachtsnovelle von Q. v. Megenburg

Bei Mugglis waren die Doppelfenster fest verschlossen und sie sahen dem dreißigsten Christabend ihres kinderlosen Chelebens entgegen. Muggli lebte von seinen Renten, las seine Zeitung und bewohnte den ersten Stock seines eigenen Sauses, in dem stets eine ruhige Ordnung geherrscht hatte. Grau Muggli putte mit der Regelmäßigkeit einer guten, alten Uhr die messingenen Türklinken und die hölzerne Haustreppe roch stets nach gewissenhaft geblochter Parkettwichse. In der Iwei-Immer-Wohnung des gleichen Hauses wohnte Elise Weingartner als Putyfrau. Grau Weingartner war eine jener Geelen, die weniger Zeit und Geld haben als andere, aber merkwürdigerweise mehr von beidem für noch ärmere als sie selbst herzugeben haben. So hatte sie einen Jungen von drei Jahren bei sich aufgenommen, da der Vater in den Arieg mußte und die Mutter schon lange tot war.

"Grau", hatte am 23. Dezember 1914 Muggli zu seiner Chehälfte gesagt. Grau Muggli, die gerade die Suppe hereintrug, war derart überrascht, daß Muggli sie ungewohnterweise in diesem Momente anredete, daß sie die Suppenschüffel ebenso ungewohnterweise etwas egzentrisch auf den Tisch stellte, die Urme gekreuzt über den Magen legte und aufhorchte. "Srau," fuhr Muggli ruhig weiter, "wie wär's, wenn wir dem Aleinen von oben morgen Ibend unsern Christbaum zeigten, der hätte gewiß eine Heidenfreude." Frau Muggli schaute beim Gedanken, einen dreijährigen Jungen in der Wohnung zu haben, ihre Möbel der Reihe nach ängstlich an und sprach: "Wenn du meinst." Da aber diese Unterhaltung einen Verzug in das Schöpfen der Suppe zu bringen drohte, zog Muggli den Stuhl unter seine Beine und sagte: "Wir wollen zuerst essen und nachher darüber sprechen." So aßen sie denn zuerst, ohne ein Wort zu sagen und als sie gegessen hatten und der Schein der Lampe über dem abgedeckten Tisch gedämpfter herabschien, knüpfte Muggli hinter seiner Zeitung das Gespräch wieder an und sagte: "Nun, was meinst du, ob wir ihn herunterkommen lassen?" Srau Muggli, die dem Sonntagskittel ihres Mannes einen Anopf annähte, wiederholte mit 21chselzucken: "Ich hab dir schon gefagt, wenn du meinst." "Ulso gut, sag's der Weingartner morgen", schloß Muggli und las seine Zeitung weiter.

21m nächsten Tage, dem 24. Dezember 1914, war Muggli in die Stadt gegangen, hatte einen Spielwarenladen aufgesucht und trug dem händler seinen Sall vor, indem er hinzufügte, es solle etwas sein, woran der Anabe seine Sreude hätte, das aber zugleich etwas zum lernen sei. Nach langem hin- und herschwanken hatte sich Muggli schließlich für einen großen Bogen Musschneidebilder samt der Schere entschlossen, womit er dem Aleinen eine große Greude zu bereiten gedachte. Unterdessen hatte Grau Muggli den Christbaum geputt und die Weingartner eingeladen. Der Dutfrau schoß das Herz in Greuden auf, sie küßte den Aleinen auf beide Wangen, machte ihn so schön es ihre Mittel erlaubten und stand punkt 6 Uhr vor Mugglis Türe. Der Aleine merkte schon, daß etwas Hußergewöhnliches vor sich gehen müsse, denn nie hatte sich die Türe des ersten Stockes für ihn geöffnet. "Go," sagte Grau Muggli, "kommt nur herein"; und nachdem der Kleine die Schuhe hatte abstreifen müssen, trat er auf die Schwelle der Wohnstube, in der die Schatten an der Decke tangten und die Xerzenlichter flackerten und es duftete füß nach geputtem Tannenbaum. Die gute Grau Weingartner schlug die Sände 3usammen und' fühlte sich gezwungen, der stummen Greude des verdutten Anaben in sittsamen Worten der Bewunderung 2lusdruck zu verleihen. 211s aber der strahlende Junge die Sand erhob und nach einem gliternden Papierstern langte, eilte Grau Muggli ihrem bedrohten Stern zu hilfe und rettete ihr Eigentum vor der Sabgier des ungewohnten Gastes. Da nahm die gute Grau Weingartner den Kleinen in ihre Urme, und da er vor Frau Mugglis Geste erschrocken war, streichelte sie ihm die fündige Sand und sagte ihm fanft: "Weißt, es ist nichts zum essen, 's ist halt nur zum anschauen." Sie hoffte, es so mit Grau Muggli nicht zu verderben, ohne dem Jungen die Stimmung zu trüben.

Da fand Herr Muggli den Augenblick geeignet, die Hufmerksamkeit des Jungen vom Christbaum abzulenken, holte die weiße Rolle aus dem Aleiderschrank, und da ihm die Geste des Gebens nicht geläufig war und er die Worte nicht fand, die er hätte sagen müssen, fühlte er darüber einige Enttäuschung und reichte die Rolle der Dutfrau anstatt sie dem Aleinen selbst zu geben. Die Puhfrau hielt die Rolle lange in der Hand, nahm in ihrer Herzensgüte sofort an, es sei für den Aleinen bestimmt und sagte strahlend zu ihm: "Schau, schau, was das wohl ist." Der Aleine schaute Frau Muggli ängstlich an; als sie ihm aber zuredete, er solle die Rolle öffnen, schrie er vor Freude auf. 211s man nun das Paket geöffnet und den Bogen lange bewundert hatte, sagte Muggli: "Go, wir wollen es jett dort auf den Stuhl legen." Und Frau Muggli lud die Putfrau ein, einen Kaffee zu trinken und bot ihr Auchen an. Auch der Aleine bekam Auchen, 30g es aber vor, ihn in der halbdunkeln Ecke des Simmers ungestört zu verzehren, dort wo der große Bogen lag. Man hatte lange gegessen und gesprochen, ohne auf den Jungen zu achten. 211s aber Grau Muggli die Tassen abräumte und Muggli nach dem Jungen sah, hörte man ihn plötzlich rufen: "Um himmelswillen! Was hast du gemacht!" Frau Muggli ließ erschrocken die Tassen stehen und eilte hastig nach der fraglichen Ecke; dort stand der Aleine, der, die Schere in der hand, den schönen Bogen in lauter Setzen zerschnitten hatte und gar nicht verstand, welches Unheil damit angerichtet war. Die große, weiße Släche des Bogens hatte ihn viel mehr angezogen als die Bilder, und da man ihm erklärt hatte, der Bogen gehöre ihm, hatte er geglaubt, auch darüber verfügen zu können und hatte eben die schönste Stunde seines Lebens damit verbracht, nach seiner Santasie die lustigen Siguren aus der weißen Släche zu schneiden. Muggli aber merkte nicht, wie groß die Greude war, die er dem Aleinen damit verschafft hatte, denn diese Freude war nicht nach seinem Willen gewesen. Und hätte er es gemerkt, so hätte er sie ihm doch nicht gegönnt, weil er dem Aleinen nur die Freude gönnte, die nach seinem Sinn war. 211s dann die Puhfrau den Aleinen in Tränen und in größter Berlegenheit verabschiedet hatte, sagte Grau Muggli zu ihrem Mann: "Kab' ich dir's nicht gesagt, man sollte ihn nicht herunterholen? Golchen Leuten sollte man nie eine Greude machen wollen."

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewöhnl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl. Delgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentrichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Gentralhof)

Parterre, Entresol, I. Etage (Lift) Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4 Rom, Corso Umberto 170